

# ZGL

Zeitschrift für  
germanistische  
Linguistik

---

Deutsche Sprache in Gegenwart und Geschichte

Herausgegeben von  
Helmut Henne  
Angelika Linke  
Sigurd Wichter  
Herbert Ernst Wiegand

Sonderdruck

de Gruyter

Peter Auer

## Zwischen Parataxe und Hypotaxe: ,abhängige Hauptsätze‘ im Gesprochenen und Geschriebenen Deutsch

1. Gegenstand und Zielsetzung
2. Vorkommen der abhängigen Hauptsätze in der Gesprochenen und Geschriebenen Sprache
3. Bedingungen für den Gebrauch der abhängigen Hauptsätze
  - 3.1. Lexikalische Bedingungen
  - 3.2. Syntaktische Bedingungen
  - 3.3. Pragmatische Bedingungen
4. Die Dynamik der syntaktischen Konstruktion mit abhängigem Hauptsatz
  - 4.1. Eine terminologische Verfeinerung: abhängige Hauptsätze vs. nicht-eingeleitete Nebensätze
  - 4.2. Die historische Robustheit der abhängigen Hauptsätze
  - 4.3. Grammatikalisierungstendenzen
5. Abschließende Bemerkungen

### 1. Gegenstand und Zielsetzung

Syntaktische Konstruktionen wie die in (1)–(3) belegten werden in der sprachwissenschaftlichen Literatur u. a. als „uneingeleitete Nebensätze“ (etwa Behaghel 1928: 543), als „asyndetische Nebensätze“ (Wessely 1981) oder auch als „abhängige Hauptsätze“ (etwa Müller 1971) bezeichnet:

(1) [schulpsychologische Beratung; IdS-Corpus „Beratungsgespräche“]<sup>1</sup>

BERA: ((...)) muß man ihn immer wieder praktisch äh aufbauen das geht am besten wenn man eben praktisch immer n stückchen unter ihm bleibt ja das heißt ihn nie anfangs nie bis an die grenze bringt sondern äh: schon vorher auffängt und äh schon sachen lobt wo man eigentlich weiß na=ja also im grunde genommen das müßt=er eigentlich jetzt schon können

(2) [Meringer 1895, Einleitungskapitel]

((über die medizinische Literatur zur inneren Sprache von psychisch Kranken))

„Ich bitte die Ärzte, es mir nicht übel zu nehmen, wenn ich sage, ich fand diese Forschungen unbefriedigend“ (S. IV)

---

1 Die IdS-Corpora werden in der Form zitiert, in der sie für elektronische Recherchen zugänglich sind. Ausschnitte aus dem Freiburger Corpus (FKO) werden jedoch ohne die syntaktischen und sonstigen interpretierenden Kategoriensymbole wiedergegeben, sowie ohne die ohnehin nur teilweise markierte Intonation; (g) steht für „lexikalisch nicht belegbare Artikulationen und für Wortfragmente“, (p) für Pause (aus den Transkriptionsvorschriften). Die Transkription der übrigen Ausschnitte gesprochener Sprache folgt den GAT-Konventionen (vgl. Selting *et al.* 1998).

(3) [genetische Beratung; Hartog 1996]

Berat.: beim Großvater würde man *sagen gut der war zu klein ja?*

Klient: hm

Berat.: das Kind das war auch zu klein. aber die zwei die Zwischendrin sind, die sind schon mal gleich groß wie die anderen auch ja?

In allen drei Fällen erfordert das fettgedruckte Verb eine obligatorische Ergänzung in Objektposition; da die kursiv gesetzten Sätze semantisch auf das Verb bezogen sind, ist es naheliegend, sie als Objektsätze zu den ohne sie ‚ungesättigten‘ Verben zu verstehen. Es fehlen jedoch die kanonischen Subordinationsmarker des (normsprachlichen) Deutsch (nämlich Verbletzstellung und Subjunktion). Man kann deshalb in den vorliegenden Fällen zwar von syntaktischer Abhängigkeit sprechen (Rektion durch das Verb), nicht jedoch von Hypotaxe.

Obwohl in den meisten Grammatiken irgendwo erwähnt wird, daß es solche ‚Zwischenformen‘ insbesondere nach *verba dicendi* und *sentiendi* gebe, sucht man nach den genauen Bedingungen, unter denen sie möglich sind, meist vergeblich. Dies gilt für die ansonsten sehr ausführliche Duden-Grammatik (1995: 747) ebenso wie für die neueren Grammatiken von Eisenberg (1994) oder Weinrich (1993). Lediglich Helbig/Buscha (1991: 646 ff.) geben eine Liste von Verben, nach denen „uneingeleitete Objekt- und Subjektsätze“ möglich sein sollen. Diese Auflistung ist aber (angesichts des ansonsten hohen Niveaus der Grammatik) geradezu erstaunlich falsch. So lassen z. B. die von Helbig/Buscha aufgelisteten Verben *wollen*, *bestätigen*, *begründen* (u. a.) in vielen syntaktischen Umgebungen gerade keinen abhängigen Hauptsatz zu:<sup>2</sup>

(4) \**Ich will, du kommst!*

(5) ??*Wir haben bestätigt, wir kommen am Dienstag an.*

(6) \**Man muß begründen, man (ich) will (wolle) Urlaub.*

Die Beispiele (4)–(6) zeigen, daß die verschiedenen Verben, die im Deutschen Objektsätze als Ergänzungen haben können, sich nicht alle gleichermaßen für die Konstruktion mit abhängigem Hauptsatz eignen. (Ob es tatsächlich immer die Wahl des Verbs ist, die für die Möglichkeit eines abhängigen Hauptsatzes verantwortlich gemacht werden kann, wird zu diskutieren sein.) Ziel dieses Beitrags ist es deshalb, die genaueren Bedingungen der Verwendung der abhängigen Hauptsätze genauer zu beschreiben. Dazu wird zunächst die Hypothese überprüft, daß es sich bei abhängigen Hauptsätzen vor allem um ein Phänomen der Gesprochenen Sprache handelt. Dann werden die grammatischen Bedingungen (lexikalischer, syntaktischer und pragmatischer Art) genauer analysiert, unter denen abhängige Hauptsätze vorkommen. Schließlich wird im letzten Abschnitt ein Ausblick auf die sprachhistorische Dimension der Konstruktion und auf ihre Dynamik im Rahmen von Grammatikalisierungsprozessen gegeben.

<sup>2</sup> Dafür fehlen in ihrer Liste Verben, nach denen abhängige Hauptsätze sehr häufig sind, etwa *glauben*.

## 2. Vorkommen der abhängigen Hauptsätze in der Gesprochenen und Geschriebenen Sprache

Die Hypothese, daß abhängige Hauptsätze vor allem ein Phänomen der Gesprochenen Sprache sind, kann nur auf der Grundlage eines umfangreichen Textcorpus bearbeitet werden. Für den Bereich der mündlichen Sprache wurde dazu das Freiburger Corpus ausgewählt, das ursprünglich für syntaktische Untersuchungszwecke zusammengestellt wurde und syntaktische Codierungen für abhängige Hauptsätze enthält. Dabei ergaben sich die Prozentwerte in Tab. (1) für abhängige Hauptsätze anstelle von *daß*- oder *ob*-eingeleiteten Nebensätzen nach einfachen<sup>3</sup>, frequenten Verben (d. h. solchen mit mehr als 10 Belegen im Gesamtkorpus).<sup>4</sup>

Wie Tabelle 1 zeigt, sind abhängige Hauptsätze in der Gesprochenen Sprache recht häufig; bei manchen Verben (*das heißt*, *sagen*, *meinen*, *glauben*, *finden*, *sich denken*, *erzählen*) werden sogar die meisten der Belege ohne die kanonischen grammatischen Subjunktionmarker konstruiert. Erklärungsbedürftig ist freilich, daß andere Verben wie *verstehen*, *sicher sein*, *hoffen*, *sehen*, *wissen*, *bedenken*, *sich überlegen* in weniger als 20% der Fälle diesen Konstruktionstyp aufweisen. Die Variationsbreite ist also – quantitativ gesehen – sehr groß.<sup>5</sup>

Abhängige Hauptsätze sind aber auch der Schriftsprache nicht völlig fremd. Dies ergibt sich schon daraus, daß ‚direkte‘ Rede und ‚indirekte‘ Rede mit Konjunktiv I im syntaktischen Format abhängiger Hauptsätze durchaus schriftsprachlich sind. Zu fragen ist allerdings, ob sie in der Geschriebenen Sprache *weniger* häufig verwendet werden als in der Gesprochenen.<sup>6</sup> Für den

3 Natürlich kommen uneingeleitete Nebensätze nicht nur nach einfachen Verben, sondern auch komplexeren Verbalausdrücken (*wie es stellt sich die Frage*, *es ist klar*, *meine Empfehlung ist ...*) vor.

4 Erfasst sind *daß/ob*-Einbettungen bzw. abhängige Hauptsätze, die nicht mit einem *w*-Fragewort beginnen. Die Suchanweisung mußte aus technischen Gründen auf Verben im Matrix-Satz beschränkt werden, deren Abstand zum abhängigen Satz nicht mehr als zwei Wörter beträgt. Es wurden nur Fälle berücksichtigt, in denen der Matrixsatz eine offene Valenzstelle aufweist, also z. B. nicht Matrixsätze mit kataphorischem Pronomen: *ich möchte noch darauf hinweisen: wir sprechen hier immer von Armut ...*

5 Ein Ausschnitt des FKO wurde schon einmal von Müller 1971 nach abhängigen Hauptsätzen untersucht. Meine Werte gehen über die Müllers (1971: 123) etwas hinaus, der lediglich für *meinen*, *sagen*, *glauben* mehr als 50% abhängige Hauptsätze fand.

6 Hier sind wir bei der gern diskutierten, aber selten empirisch untersuchten Frage, ob die Gesprochene Sprache parataktischer (oder asyndetischer) ist als die Geschriebene. Dies wird zwar oft unterstellt, ist aber keineswegs selbstverständlich. In einer statistischen Untersuchung zum Englischen fand z. B. Beaman (1984: 62) bei mündlichen Erzählungen einen Indexwert von 4.5 für *that*-clauses und von 2.1 für uneingeleitete Komplementsätze; in den schriftlichen Erzählungen lagen die Werte hingegen nur bei 2.7 für *that*-clauses bzw. 1.1 für uneingeleitete Komplementsätze: das mündliche Englisch ist also nach dieser Untersuchung in Bezug auf die Objektsätze „subordinierender“ als das schriftliche.

sagen (25%) <sup>7</sup>	(n = 372)	77%
glauben	(n = 738)	60%
meinen	(n = 415)	72%
das heißt	(n = 161)	87%
sehen	(n = 115)	15%
wissen	(n = 107)	20%
(sich) denken	(n = 81)	53%
finden	(n = 75)	68%
feststellen <sup>8</sup>	(n = 67)	22%
(sich) fragen	(n = 67)	39%
hoffen	(n = 59)	12%
hören	(n = 33)	27%
merken	(n = 29)	24%
annehmen	(n = 20)	30%
erzählen	(n = 20)	60%
sicher sein	(n = 19)	11%
verstehen	(n = 18)	6%
bedenken	(n = 16)	19%
sich überlegen	(n = 16)	19%
(sich) erinnern	(n = 14)	29%

Tabelle 1: prozentualer Anteil der abhängigen Hauptsätze in frequenten Verben des „Freiburger Corpus“

quantitativen Vergleich mit dem Freiburger Corpus wurde dazu das ebenfalls im IdS der *online*-Recherche zugängliche Zeitungscorpus „BZK“ ausgewertet, das aus den Ausgaben der „Welt“ und des „Neuen Deutschland“ ungefähr aus der Zeit, in der auch die Daten des Freiburger Corpus erhoben wurden (späte 60er, frühe 70er Jahre), besteht. Die Ergebnisse für einige ausgewählte, hochfrequente Verben zeigt Tabelle 2.

Während die Werte für Hauptsatzstellung nach *glauben*, *finden*, *sagen* im Gesprochenen erheblich über denen der Zeitungstexte liegen, beträgt der Unterschied bei anderen Verben wie *fragen*, *feststellen*, *meinen*, *hoffen*, *wissen*, *das heißt* nur 10 Prozentpunkte oder weniger. Bei *(sich) denken* und *sehen* sind die Unterschiede kaum oder gar nicht nachweisbar. Bei der Erklärung muß man berücksichtigen, daß das Freiburger Corpus eine Vielzahl sehr formeller Gat-

Nach Leskas Zählung (1965: 447) ist für das Deutsche hingegen das Umgekehrte zu erwarten: nach ihrer Untersuchung ist in der Gesprochenen Sprache die Anzahl der abhängigen Sätze insgesamt etwas niedriger als in der Geschriebenen (32.14 vs. 39.7). Innerhalb der Gruppe der abhängigen Sätze ist die Verbzweitstellung in ihren gesprochenen Daten etwa doppelt so häufig wie in den geschriebenen (5.1% vs. 2.42%).

7 Wegen der hohen Belegzahlen wurde hier lediglich eine Zufallsauswahl von 25% aller *tokens* im FKO berücksichtigt.

8 Hier wurden nur Belege berücksichtigt, in denen *feststellen* eindeutig als *verbum dicendi* verwendet wurde, nicht solche, in denen ein kognitiver Prozeß beschrieben wird.

	FKO		BZK	
	n	% abh. HS	n	% abh. HS
<i>Verba dicendi</i>				
sagen (25%)	429	77	217	49
fragen (50%) <sup>9</sup>	67	39	50	26
feststellen (25%)	67	22	59	12
erzählen (100%)	22	64	35	49
<i>Vb. des Denkens und Meinens</i>				
glauben (50%)	740	60	149	29
meinen (50%)	419	72	105	65 <sup>10</sup>
wissen (25%)	107	20	67	13
(sich) denken (100%)	81	53	94	50
finden (100%)	75	68	27	22
hoffen (50%)	59	12	61	8
<i>Vb. d. Wahrnehmung</i>				
sehen (100%)	127	15	111	15
hören (100%)	35	27	37	22
<i>Sonstige</i>				
das heißt (100%)	162	87	76	75

Tabelle 2: Hauptsatzstellung nach hochfrequenten Verben im Freiburger Corpus (Gesprochene Sprache) und im Bonn-Kölner Zeitungscorpus (Geschriebene Sprache)

tungen und Sprechereignisse – wie öffentliche Diskussionen oder Vorträge – enthält, die nahe der Schriftlichkeit angesiedelt sind, während umgekehrt eine Zeitung aus sehr unterschiedlichen Gattungen zusammengesetzt ist, von denen einige (z. B. Kommentare und Reportagen) gern in ‚sekundärer Mündlichkeit‘ auf die Strukturen der Gesprochenen Sprache zurückgreifen. Würde man etwa familiäre Alltagskommunikation mit reinen Nachrichtentexten vergleichen, wären wohl deutlichere Unterschiede zu erwarten.<sup>11</sup> Grundsätzlich läßt sich

9 Suchgrundlage war grundsätzlich das gesamte FKO, im BZK die in Klammern angegebenen Prozentwerte der Belege (Zufallsauswahl). Bei *sagen* wurden jedoch in beiden Corpora nur 25% der Belege berücksichtigt.

10 Der Wert ist deshalb so hoch, weil fast alle schriftlichen Verwendungen mit nachfolgendem „:“ der Redeanführung dienen. Zieht man diese Werte ab, bleiben n = 88, davon 57% abhängige Hauptsätze.

11 Zum Vergleich kann man die Auszählung von Ulvestad (1956: 209) heranziehen, die auf Belletristik v. a. der 40er Jahre beruht. (Dabei wurden, anders als in der vorliegenden Zählung, „zusammengesetzte Verben im Leitsatz, wie *Er wollte, würde, könnte sagen, ... Er glaubte sagen zu müssen, ... u. s. w.*“ ausgelassen.) Ulvestads Zählung ergibt für *glauben* 82% abhängige Hauptsätze, für *meinen* 86%, für *sagen*

aber die Hypothese bestätigen, daß die abhängigen Hauptsätze im Gesprochenen Deutsch häufiger sind als im Geschriebenen, wenn auch diese Tendenz für die einzelnen Verben in sehr unterschiedlichem Maß gilt.

### 3. Bedingungen für den Gebrauch der abhängigen Hauptsätze

In diesem Abschnitt soll argumentiert werden, daß die Tendenz der Gesprochenen Sprache zum vermehrten Gebrauch abhängiger Hauptsätze nicht (nur) kognitiv (psycholinguistisch) als Prozessierungserleichterungen (etwa: „Ökonomie“ im Sinne von Moser 1970) zu erklären ist, sondern pragmatischen Sinn hat. Um dies zu belegen, müssen die Bedingungen der Verwendung der abhängigen Hauptsätze bestimmt werden.

#### 3.1. Lexikalische Bedingungen

Die *communis opinio* sieht die Möglichkeit der Konstruktion mit abhängigen Hauptsätzen nach *verba sentiendi* und *dicendi* gegeben und suggeriert somit eine rein lexikalische Erklärung für ihr Auftreten. Eine genauere Analyse zeigt aber, daß eine solche Erklärung nicht befriedigend ist. In Tabelle 3 sind unterschieden:

Verben für mentale Zustände (durativ),  
Verben für mentale Vorgänge (inchoativ),  
Verben des Wollens und Verursachens,  
Verben der Sinneswahrnehmung,  
metakommunikative Verben,  
Verben des moralischen Urteils,  
*verba affectus* für emotionale Zustände

(Die Liste ist nicht vollständig.) Diese Verben (als *verba simplicia* wie auch in komplexen Verbalformen, die hier aber nicht berücksichtigt sind), fordern ein Objekt, das in Form eines Objektsatzes realisiert sein kann. Eine weitere Gruppe von Prädikaten, die häufig mit abhängigen Hauptsätzen (Objekt- oder Subjektsätzen) konstruiert werden, bilden unpersönliche (meist komplexe, teils auch einfache) Verbalausdrücke (wie *klar sein*, *dazu kommen*, *richtig sein*). Tabelle 3 nennt für jede lexikalische Gruppe Beispiele für Verben, die häufig<sup>12</sup>, seltener oder praktisch nie mit abhängigen Hauptsätzen vorkommen.

Die Auflistung zeigt, daß es tatsächlich semantische Felder gibt, die sich prinzipiell gegen die Konstruktion mit abhängigen Hauptsätzen sperren, näm-

---

74%, für *wissen* 16% und für *verstehen* 0%. Auffällig sind die im Vergleich zur vorliegenden Zählung hohen Prozentwerte für *meinen* und *glauben* in den belletristischen Texten, die über denen des Freiburger Corpus liegen.

12 Die Häufigkeitsangaben beruhen auf der Auswertung des Freiburger Corpus.

lich die des moralischen und emotionalen Urteilens sowie die des Wollens und Verursachens. In den übrigen Fällen kommen aber sowohl abhängige Hauptsätze wie auch die kanonischen Nebensätze vor. Die Häufigkeit der Hauptsatzstellung ist ebenfalls von einer lexikalischen Gruppe zur anderen sehr unterschiedlich. Es ist also fraglich, ob eine semantische Feldanalyse auf die richtige Spur führt.

	abhängige Hauptsätze sind		
	häufig	seltener	ungebräuchlich
<i>Verben für mentale Zustände (durativ)</i>	glauben finden das Gefühl haben	sicher sein hoffen	erwarten unsicher sein (be)zweifeln sich wundern
<i>Verben für mentale Tätigkeiten (inchoativ)</i>	?	merken verstehen einsehen	akzeptieren
<i>Verben des moralischen Urteils</i>	?	?	bereuen Schuld sein verdienen verzeihen
<i>Verben des Wollens und Verursachens</i>	? <sup>13</sup>	?	veranlassen wollen (außer Konj. II) verhindern dulden
<i>Verben der Sinneswahrnehmung</i>	?	fühlen spüren hören	?
<i>metakommunikative Verben</i>	sagen erzählen antworten (das) heißt	fragen feststellen wiederholen	leugnen bestreiten
<i>verba affectus / für emotionale Zustände</i>	?	?	sich freuen sich ärgern genießen
<i>andere (unpersönliche Verbaldrücke)</i>	?	klar sein dazu kommen richtig sein	möglich sein wichtig sein falsch sein

Tabelle 3: Verwendung abhängiger Hauptsätze nach Verben in ausgewählten semantischen Feldern

13 Möglich sind jedoch abhängige Hauptsätze mit Konjunktiv II bei *wünschen, wollen*: *Ich wünschte er käme*. Vgl. dazu die Diskussion auf S. 299.

### 3.2. Syntaktische Bedingungen

Um die Gegenhypothese (nämlich nicht-lexikalische Bedingungsfaktoren) zu überprüfen, ist es hilfreich, auf Kookkurrenzmöglichkeiten des zu untersuchenden syntaktischen Phänomens mit anderen morphosyntaktischen Strukturen zu achten. Hier ergibt sich nun eine wichtige Beobachtung: Die Negation des Verbs im Matrixsatz reduziert die Wahrscheinlichkeit eines abhängigen Hauptsatzes erheblich.<sup>14</sup> Im gesamten Freiburger Corpus mit mehreren tausend abhängigen Hauptsätzen finden sich nur 20 Fälle, in denen das regierende Verb negiert ist. Diese betreffen fast<sup>15</sup> alle metakommunikative Verben mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit eines folgenden abhängigen Hauptsatzes (v. a. *sagen*, *heißen*). Negation im Matrixsatz trotz asyndetischer Konstruktion scheint besonders dann vorzukommen, wenn eine frühere Aussage des Sprechers oder eines Gesprächspartners thematisiert und wieder aufgenommen wird, meist in der Intention, ein Gegenargument zu formulieren; vgl. die folgenden beiden Beispiele:

(7) [FKO, Rundfunkdiskussion, „Kann man Bouletten wirklich essen?“]

ab: nun gut aber lieber Herr Lenz unser Thema **heißt** ja **nicht kann man Frikandellen oder Frikadellen essen** sondern *kann man Boulet:ten essen?* (g)

ad: ja

ab: setzen sie nun Frikadellen Frikandellen und Bouletten gleich?

(8) [FKO, Rundfunkdiskussion „Eigentum verpflichtet“]

ad: und da würde ich also eigentlich doch (g) die Frage stellen, ob ein qualitativer Unterschied zwischen dem einen Eigentumserwerb und dem andern Eigentumserwerb oder der Eigentumsvermehrung ist, .

af: nein ich würde ich würde **nicht sagen man kann unterscheiden** . man kann **nicht sagen es ist** (g) *qualitativ anderes Eigentum* (g), *was der Mann erwirbt* .. des is ne andere Mark.

14 Die Beobachtung ist nicht neu, sondern findet sich auch schon bei Delbrück 1919, Kruisinga 1935: 29, Dal 1952: 200, Wunderlich & Reis 1924: 1.392, Wessely 1981: 25 sowie in differenziertester Betrachtung bei Ulvestad 1956: 207. Die m. E. korrekte Erklärung dafür wird jedoch nur bei Dunbar 1985: 27 angedeutet.

15 Vgl. jedoch unten, S. 302 zu einer wichtigen Ausnahme:

Neben redeanföehrenden Verben findet man negierte Matrixverben auch, wenn die semantische Gesamtstruktur des Matrixsatzes durch die Negation nicht negativ wird, sondern vielmehr konzeptuell als positive Aussage reinterpretiert werden kann. Klassischerweise trifft das auf Suggestivfragen wie im folgenden Beispiel zu (Reinterpretation: ‚Sie glauben nicht ...‘ = ‚ich glaube ...‘)

[FKO, ZDF-Diskussion „Deutschstunde – aber wie?“]

aa und sie **glauben nicht?** *das rutscht wieder in den alten Grammatikunterricht hinein*

aber auch auf Beispiele wie das folgende, in dem das an sich negative Verb *vergessen* durch die Negation positiv umdeutbar wird (im Sinne von ‚nicht vergessen‘ = ‚berücksichtigen‘):

[FKO, SFB-Interview „Fragen über Arbeit und Leben des Künstlers“]

ab sie dürfen **nicht vergessen zum Kino führt meistens der nächste Weg** . man verliert keine Zeit .

Andere syntaktische Restriktionen für abhängige Hauptsätze scheinen hingegen nicht oder nur in sehr schwacher Form (d. h. auf bestimmte Verben eingeschränkt) zu gelten. So läßt sich Wesselys Behauptung über einen niederösterreichischen Dialekt (Wessely 1981: 25), nach Verbspitzenstellung im Matrixsatz (Frage) ließen sich nur bei Suggestivfragen asyndetische Nebensätze verwenden, für das Standarddeutsche ebensowenig aufrechterhalten wie das von ihr postulierte Verbot dieser Konstruktion nach Konjunktiv II, Modalpartikeln oder Indefinitpronomen im Matrixsatz bzw. einer futurischen Bedeutung im Konstituentensatz.<sup>16</sup>

Ein zweiter Blick auf die Verbliste in Tab. 3 zeigt nun, daß manche der Verben, die keine abhängigen Hauptsätze zulassen, ebenfalls eine negative semantische Komponente enthalten (d. h. die Negation der Proposition, die durch den abhängigen Hauptsatz ausgedrückt wird, implizieren), auch wenn keine syntaktische Negation auftritt. So kann *(be)zweifeln* (negative Semantik) im Gegensatz zu *wissen* oder *hoffen* (positive Semantik) kaum einen abhängigen Hauptsatz nach sich ziehen:<sup>17</sup>

- (9) *Ich hoffelweiß, es gibt ein Leben nach dem Tod.*  
 ??*Ich bezweifle, es gibt ein Leben nach dem Tod*

Ebenso kann man zwar *wahr sein*, aber nicht *falsch sein* ohne Subjunktion konstruieren:

- (10) *Es ist wahr: in Hamburg regnet es viel.*  
 ??*Es ist falsch: Hamburg liegt am Meer*

(Natürlich sind retrospektive Lesarten jeweils auszuschließen, in denen *es* kaphorisch zu interpretieren ist.)

Daß abhängige Hauptsätze sowohl nach syntaktischer Negation wie auch nach Lexemen mit negativer Semantik selten sind, legt den Schluß nahe, daß nicht die syntaktische, sondern die semantische (konzeptuelle) Negation mit dem abhängigen Hauptsatz inkompatibel ist.

### 3.3. Pragmatische Bedingungen

In diesem Abschnitt soll nun gezeigt werden, daß die bisher genannten lexikalischen und syntaktischen Beschränkungen der Verwendung abhängiger

16 Vgl. zur Frage im Matrixsatz: *Glaubst Du, wir kommen heute noch an?! Heißt das, er kommt?* (allerdings: ??*Ist es richtig, wir legen gleich an?! ??Sehen Sie ein, wir müssen etwas tun?*); zum Konjunktiv II: *Ich wollt, du wärst da! Ich würd sagen, wir gehen jetzt nachhaus!* Das hieße, *wir sind umsonst hier* (allerdings: ?*Du hättest gern, er wird später mal Cellist*); zu den Modalpartikeln: *ich weiß ja, du hast es verdient! ich hoff schon, wir können Dich überreden*; etc.

17 Im Gegensatz zu *ich bezweifle ...* ist *ich fürchte* mit abhängigem Hauptsatz konstruierbar. Das liegt daran, daß in diesem Fall nicht die Proposition insgesamt negiert wird: *fürchten* = ‚glauben, daß etwas eintreten wird, das man nicht gut findet‘; *zweifeln* = ‚nicht glauben, daß etwas eintreten wird‘ (unabhängig von der Bewertung).

Hauptsätze selbst Ausfluß pragmatischer Faktoren sind, die deren Verwendungsmöglichkeiten steuern. Der erste und wichtigste dieser Faktoren kann folgendermaßen formuliert werden:

- (11) *Abhängige Nebensätze sind relativ präsupponierend, abhängige Hauptsätze sind relativ assertierend.*<sup>18</sup>

Damit ist gemeint, daß die Verwendung konjunkional eingeleiteter Nebensätze die in ihnen enthaltene Information als den Gesprächsteilnehmern (eher) vertraut oder zugänglich einstuft und sie damit vergleichsweise in den Hintergrund rückt (pragmatische Relevanzrückstufung). Entsprechend verlagert sich das Relevanzzentrum auf den Matrixsatz. Umgekehrt wird durch die Verwendung abhängiger Hauptsätze die enthaltene Information als den Gesprächspartnern (eher) neu oder unzugänglich eingestuft; damit rückt sie vergleichsweise in den Vordergrund (pragmatische Relevanzhochstufung), d. h. das Relevanzzentrum liegt gleichermaßen auf Matrixsatz und abhängigem Satz oder sogar nur auf dem abhängigen Satz.

Aus dem relativ präsupponierenden Charakter der abhängigen Nebensätze erklärt sich, warum semantische Negiertheit des Matrixsatzes die Möglichkeit der Verwendung von abhängigen Hauptsätzen so stark einschränkt: jeder negierte Sachverhalt ist relativ präsupponiert in der jeweiligen Gesprächssituation. Anders gesagt: wir negieren nicht beliebige Sachverhalte, die wir für falsch halten, sondern nur solche, von denen wir voraussetzen können, daß sie für unsere Gesprächspartner im gegebenen Kontext Relevanz haben.

Die Zuordnung der eingeleiteten und nicht-eingeleiteten Nebensätze zum relativ präsupponierenden und relativ assertierenden pragmatischen Typ erklärt darüber hinaus aber auch das Verhalten mancher Verben, nach denen keine unabhängigen Hauptsätze möglich sind, obwohl sie keine negativen Komponenten enthalten. Hier sind Verben wie *staunen*, *gut finden*, *sich wundern*, *verzeihen* etc. gemeint. Diese Verben sind „streng präsupponierend“, d. h. sie implizieren (in allen Verwendungskontexten) ebenso wie ihre Verneinung die Proposition des abhängigen Satzes:

- (12) ‚ich staune daß  $p'$   $\supset$  ‚ $p'$  UND  
 ‚ich staune nicht, daß  $p'$   $\supset$  ‚ $p'$

Für Verben wie *sagen* oder *meinen* gilt das nicht. Da bei strikt präsupponierenden Verben der Inhalt des Objektsatzes unabhängig von der Gültigkeit des Inhalts des Matrixsatzes gilt, liegt der Relevanzschwerpunkt ganz offensichtlich auf diesem.

Schließlich läßt sich der relativ präsupponierende Charakter der eingeleiteten Nebensätze im Vergleich zum relativ assertierenden der abhängigen Hauptsätze auch durch die Tatsache stützen, daß vorangestellte abhängige Hauptsätze (wie sie z. B. bei der Redeanführung möglich sind) immer auch

<sup>18</sup> Die Begriffe „relativ präsupponierend“ vs. „relativ assertierend“ dürften „faktisch“ vs. „referierend“ bei Boettcher/Sitta 1972, Bd. III: 106 ff. entsprechen.

nachgestellt werden können, während keineswegs alle nachgestellten abhängigen Hauptsätze auch vorangestellt werden können:

- (13) (a) *Daß die Zeit dafür noch nicht reif war, spürte ich.*  
 (b) *Ich spürte, daß die Zeit dafür noch nicht reif war.*  
 (c) *Ich spürte, die Zeit war dafür noch nicht reif.*  
 (d) *?Die Zeit war dafür noch nicht reif, spürte ich.*

In der Regel ist die Vorfeldposition die Thema-Position, d. h. sie dient der Identifizierung eines Satzthemas aus dem gemeinsamen Diskursuniversum der Gesprächsteilnehmer. Das Rhema, die für den Gesprächspartner wichtige und seinen Informationsstand verändernde Komponente der Aussage, folgt später. Wenn nichteingeleitete Objektsätze relativ assertierend sind, ist zu erwarten, daß sie weniger als eingeleitete in Thema-Position stehen. Das *daß*-eingeleitete Pendant (Version a) kann hingegen im Vorfeld stehen, weil es gerade relative Bekanntheit präsupponiert.

Wenn man Beschränkungen der Verwendung abhängiger Hauptsätze aus einem pragmatischen Prinzip erklären will, bedeutet das, daß die Wahl dieser Konstruktion letztendlich nur im jeweiligen Kontext ihrer Verwendung beurteilt werden kann: erst hier zeigt sich, was relativ präsupponiert und was relativ assertiert ist. (Nur im Fall der streng präsupponierenden Verben ist der konkrete Verwendungskontext unwichtig und entsprechend die Hauptsatzvariante ausgeschlossen.) Allerdings gibt es Verben, die eher in präsupponierenden Kontexten gebraucht werden als andere. Entsprechend ergeben sich unterschiedliche Frequenzen für abhängige Hauptsätze, wenn man über größere Textmengen mittelt (vgl. Tab. 1). Zum Beispiel scheint das Verb *wissen* kontextfrei betrachtet eher präsupponierend zu sein. Daß sich im Freiburger Corpus trotzdem 20% abhängige Hauptsätze fanden, die von *wissen* regiert werden, legt allerdings nahe, daß auch die assertierende Verwendung möglich ist. Tatsächlich gibt es solche Kontexte; vgl. etwa die Beispiele (14) und (15):

- (14) [Lebensberatung am Rundfunk; Fischer 1988]

Ratsuch.: ja ich will auf einer Seite meine FREUNDin (-)  
 .h und auf einer' seite will ich auch meine MUTter  
 jetzt äh=in gewissem:: (-) sinne=so=haben daß sie  
 auch (-) weiß (-) ich bin auch gut aufgehoben

- (15) [Anruf eines Servicetechnikers der Post bei einer Kundin, die sich über mangelhaften Fernsehempfang beschwert hat; am Apparat meldet sich deren Tochter]

T: m:, (-) un wenn isch des imma? [(ungefähr)

B: [(<<lacht>'oh'n> fragn=se mich nich i' wie  
 gsagt  
 i kuck so selten fern [sehn ]

T: [(wissn=se)] (.) [daß mir (.) ungefähr wisset [(-) wenn ma

B: [.hh [h  
 ha abends, meistens gegen abend tagsüber kuck=n mer ja DOCH nich fern;  
 =gell=des' dann könn=ma=s auch nich WISSn; .hh also <<cresc>ich  
 jedenfall nich; >=.hh ö: ich müßt=a mei mutta frang; =i=hab=da GAR kei  
 ahnung;

=also=ich=weiß BLOSS daß es A:bends isch; =wenn=ich fernseh kuck ab  
 SIEbe[n oder halb=ACHT dann

T: [sin sie heute abend zuHAUse

Während im ersten Fall gerade der abhängige Hauptsatz die wesentliche Information enthält – nämlich: daß der anrufende Ratsucher in seinem persönlichen Konflikt zwischen Mutter und Freundin der ersteren das Gefühl geben will, 'gut aufgehoben zu sein' – wurde im zweiten Beispiel der Inhalt dieses Nebensatzes schon vorher mehr oder weniger explizit vermittelt – nämlich: daß die Störung 'abends' auftritt. Das Gespräch bewegt sich hier im Kreis (vgl. abschließende Unterbrechung durch den Techniker). Entsprechend steht im ersten Fall der abhängige Hauptsatz, im zweiten Fall ein abhängiger Nebensatz.

In diesem Zusammenhang ist die Frage naheliegend, ob die Wahl zwischen abhängigem und unabhängigem Nebensatz mit der Unterscheidung zwischen „faktiven“ und „kontentiven“ (nicht-faktiven) Verben erklärt werden kann. Kiparski & Kiparski (1970) haben die Unterscheidung mit der Behauptung populär gemacht, daß sich die Eigenschaft bestimmter Verben, in der Negation ihre Präsupposition zu bewahren, mit einigen ihrer syntaktischen Eigenschaften korrelieren ließe; für das Deutsche sind vor allem die Nominalisierung, die Umschreibung mit *die Tatsache, daß ...* und das Verbot des Konjunktivgebrauchs im abhängigen Satz genannt worden.<sup>19</sup> M. Reis hat aber schon 1977 gezeigt, daß Kiparskis Theorie auf schwachen Füßen steht, weil zahlreiche Verben zwischen „faktiver“ und „kontentiver“ Lesart hin- und herschwanken (eben ausgenommen die „streng präsupponierenden“; Reis 1977: 142 ff.) und weil die genannten morphosyntaktischen Kriterien nicht verlässlichen Präsuppositionstyp indizieren (vgl. Reis 1977: 176 ff.).<sup>20</sup> Auch die Unmöglichkeit eines abhängigen Hauptsatzes ist kein Kriterium für Faktivität: Verben wie *wissen, berücksichtigen, begreifen, sich klarmachen, sich erinnern, wiederholen* u. v. a. können in der Negation „präsuppositionsbewahrend“ sein und würden deshalb von Kiparski & Kiparski wohl als faktiv eingestuft werden (vgl. (16 b, c)); sie kommen aber durchaus mit abhängigem Hauptsatz vor (vgl. (16 a)). In diesem Fall verlieren sie ihre faktive Lesart in Übereinstimmung mit dem unter (11) formulierten Prinzip, das den Relevanzschwerpunkt bei der Konstruktion mit abhängigem Hauptsatz auf dessen Inhalt verlagert.

- (16) (a) *Er begriff, die Zeit der unbeschwerten Spiele war vorbei.*  
 (b) *Er begriff, daß die Zeit der unbeschwerten Spiele vorbei war.*  
 (c) *Er begriff nicht, daß die Zeit der unbeschwerten Spiele vorbei war.*  
 (b), (c)  $\supset$  'Die Zeit der unbeschwerten Spiele war vorbei.'

19 Vgl. dazu schon Behaghel 1928, Bd. III, S. 583 ff. und III: 705 (wo ein direkter Zusammenhang zwischen Konjunktivgebrauch und Fehlen der Subjunktion hergestellt wird); Zint-Dyhr 1981; sowie Eisenberg 2/1989: 134 ff. (der auch den Bezug zur Faktizität herstellt).

20 So gibt es nicht-faktive Verben, die keinen Konjunktiv zulassen (*Es ist möglichenwahr, daß die Gedanken frei sind! \*seien! \*wären*), umgekehrt faktive, die mit Konjunktiv stehen können (und dabei *verbum dicendi*-Charakter annehmen): *Kissinger bedauerte, daß sich die Israelis so störrisch gezeigt hätten* (Reis 1977: 191).

Bisher wurde argumentiert, daß abhängige Hauptsätze die relative Assertivität der in ihnen ausgedrückten Proposition indizieren. Es gibt aber noch einen zweiten pragmatischen Faktor, der für die Wahl zwischen abhängigem Hauptsatz und eingeleitetem Nebensatz von Bedeutung ist:

- (17) *Deiktische Kontexte begünstigen abhängige Hauptsätze, verschobene Kontexte abhängige Nebensätze.*

Bei manchen Verben sind abhängige Hauptsätze akzeptabler, wenn sie in der 1. (manchmal auch der 2.) Person verwendet werden; die Akzeptabilität steigt sich noch im Präsens<sup>21</sup> und im Imperativ. Gemeinsamer Nenner dieser morphologischen Strukturen ist, daß ihre Interpretation auf das Hier-und-Jetzt der Sprechsituation angewiesen ist. In einer aus dem Hier-und-Jetzt verschobenen Verwendung (z. B. im Rahmen einer Narration) verlieren dieselben Verben hingegen an Akzeptabilität.

In manchen Fällen läßt sich dieser zweite pragmatische Faktor nur schwer vom ersten trennen; so sind in den Beispielen (18)–(20) die nicht-deiktischen Varianten relativ präsupponierend, die deiktischen (die praktisch nur im Sinne einer Aufforderung bzw. eines Verbots verstanden werden können) relativ assertierend:

- (18) (a) *Beachten Sie bitte, hier ist Rauchverbot.*  
 (b) *??Peter beachtete, im Restaurant war Rauchverbot; aber im Bistro steckte er sich sofort eine Zigarette an.*  
 (c) *Peter beachtete, daß im Restaurant Rauchverbot war; aber im Bistro steckte er sich sofort eine Zigarette an.*
- (19) (a) *Sie müssen bedenken, wir haben heute Vollmond.*  
 (b) *?Damals mußte Blücher bedenken, es war Vollmond.*  
 (c) *Damals mußte Blücher bedenken, daß Vollmond war.*  
 (d) *Bedenken Sie: wir haben Vollmond!*
- (20) (a) *Ich bedauere: wir haben schon geschlossen.*  
 (b) *??Er hat bedauert: sie haben schon geschlossen.*  
 (c) *Er hat bedauert, daß sie schon geschlossen haben.*

Während die verschobenen Versionen (b, c) beschreibend sind, werden mit den deiktischen (a)/(d)-Versionen auch andere sprachliche Handlungen möglich, ja sie sind sogar typisch.<sup>22</sup> Am deutlichsten ist der Effekt in (20), wo das Verb genau dort zu einer Höflichkeitsroutine geronnen ist, wo es mit abhängigem Hauptsatz konstruiert wird, nämlich in der deiktischen (a)-Form. Sie ist nur akzeptabel, wenn eine Bedeutungsverschiebung (bzw. -entleerung) von der Kundgabe eines affektiven oder emotionalen Zustands zu einer Höflichkeits-

21 Ulvestad 1956: 210, der diesen Aspekt quantitativ untersucht hat, findet einen Rückgang der Werte für abhängige Hauptsätze bei präteritalen Matrixsätzen von 82% auf 9%, bei präsentischen Matrixsätzen von 78% auf 15%.

22 Benveniste (1959) hat auf diese Veränderungen in seiner Diskussion des Unterschieds zwischen „discours“/(„énonciation“) und „récit“ hingewiesen.

formel (die keinerlei Wahrheitsanspruch hat) erfolgt.<sup>23</sup> In allen Fällen ist die Variante (a)/(d) im Gegensatz zur Variante (c) nicht nur deiktisch, sondern auch relativ assertierend.

Die folgenden Beispiele (21)/(22) zeigen jedoch, daß die Korrelation zwischen dem Faktor ‚assertierend/präsupponierend‘ und dem Faktor ‚deiktisch/verschoben‘ nicht zwingend ist:

- (21) (a) *Ich fürchte, ich habe einen Fehler gemacht.*  
(b) *??Josef fürchtete, er hatte einen Fehler gemacht.*  
(c) *Josef fürchtete, daß er einen Fehler gemacht hättel hätte.*  
(d) *Josef fürchtete, er hättel hätte einen Fehler gemacht.*
- (22) (a) *Ich schlage vor: (Maria,) du schläfst erst mal drüber.*  
(b) *?Josef hat vorgeschlagen, Maria schläft erst mal drüber.*  
(c) *Josef hat vorgeschlagen, daß Maria erst mal drüber schläft/schlafen sollte.*  
(d) *Josef hat vorgeschlagen, Maria soll(t)e erst mal drüber schlafen.*

Nur die deiktische (a)-Version ist uneingeschränkt akzeptabel, wenn ein abhängiger Hauptsatz verwendet wird. (Auf die (d)-Version komme ich im nächsten Abschnitt zurück.)

Zusammen erfassen die beiden Faktoren einen guten Teil der Beschränkungen, die sich im Material nachweisen lassen.<sup>24</sup> Der zweite dürfte weniger wichtig als der erste sein; er ist vermutlich nur bei Verben relevant, die nicht sowieso in hoher Frequenz mit abhängigen Hauptsätzen verwendet werden (also z. B. nicht bei *sagen* oder *glauben*).

#### 4. Die Dynamik der syntaktischen Konstruktion mit abhängigem Hauptsatz

##### 4.1. Eine terminologische Verfeinerung: abhängige Hauptsätze vs. nicht-eingeleitete Nebensätze

An den Beispielen (21)/(22) fällt auf, daß die nicht-eingeleiteten abhängigen Syntagmen zwar im Indikativ kaum verwendet werden können, daß sich jedoch ihre Akzeptabilität wesentlich erhöht, wenn das Finitum des abhängigen Satzes im Konjunktiv steht bzw. ein Modalverb ist. Auch in diesen Fällen handelt es sich nicht eindeutig um ‚Nebensätze‘, denn es fehlt sowohl die einleitende Subjunktion wie auch die Verbletzstellung. Andererseits verbieten Modalverb bzw. Konjunktiv auch eine Kategorisierung als ‚Hauptsatz‘.

Es ist offensichtlich, daß solche Syntagmen in einer dichotomischen Syntaxtheorie, die nur Parataxe und Hypotaxe kennt, nicht gut untergebracht

23 Eine Paraphrase wäre dementsprechend: ‚Ich bedauere **Ihnen sagen zu müssen**, daß wir schon geschlossen haben‘, nicht etwa ‚Ich bedauere, daß wir schon geschlossen haben‘. Vgl. zu solchen Bedeutungsverschiebungen bei Sätzen im Vorvorfeld anderer Sätze auch Auer 1997: 67 ff.

24 Nicht von pragmatischen Prinzipien erklärt wird die Tatsache, daß Verben des *Wollens* und *Verursachens* nicht mit abhängigem Hauptsatz konstruiert werden können.

sind. Um sie in Griff zu bekommen, muß man Parataxe und Hypotaxe vielmehr als Pole auf einem Kontinuum auffassen.<sup>25</sup> Als Prototypen weisen sie ein Bündel von Merkmalen auf, von denen nicht alle immer vorliegen. Das Deutsche ist bekanntlich eine Sprache, in der die Hypotaxe relativ stark durch die Stellung des Finitums und die Einleitung des Syntagmas durch eine Subjunktion kodiert wird. (In der Gegenwartssprache korrelieren diese beiden Merkmale vollständig miteinander.) Daneben gibt es weitere, nicht obligatorische Hauptsatzmerkmale („main clause phenomena“, vgl. Green 1975) wie bestimmte Topikalisierungen (Prolepse) und Vorvorfeldbesetzungen, z. B. durch Vokative und Exklamative.<sup>26</sup> Umgekehrt gehören zu den typischen, aber nicht obligatorischen Nebensatzphänomenen die Verschiebung der deiktischen Kategorien Person, Ort und Zeit und die „epistemische Distanz“ (Plank 1986), also z. B. die Ersetzung des Imperativs durch Modalverben (*Kommen Sie!* → *er soll kommen*). Ein wichtiges Nebensatzphänomen ist außerdem der Konjunktiv I (bzw. seine Ersatzformen).

Die abhängigen Hauptsätze weisen *per definitionem* weder Verbschlußstellung noch einleitende Subjunktion auf. Fragt man aber danach, welche anderen Hauptsatz- und Nebensatzphänomene mit diesen grammatischen Merkmalen des Hauptsatzes kookkurrieren, so ergeben sich verschiedene Konstellationen. Im einen Fall werden trotz des Fehlens von Verbletzstellung und Subjunktion nebensatztypische Strukturmerkmale verwendet, insbesondere der Konjunktiv, aber keine Hauptsatzphänomene wie einleitende Vorvorfeldbesetzungen oder Prolepsen. Im anderen Fall, der auf dem Kontinuum Parataxe – Hypotaxe näher an der Parataxe liegt, kommen Hauptsatzphänomene vor, aber keine nebensatzindizierenden Merkmale, besonders kein Konjunktiv/keine „epistemische Verschiebung“. <sup>27</sup> Es ist sinnvoll, das terminologische Nebeneinander von ‚nicht-eingeleiteten Nebensätzen‘ und ‚abhängigen Hauptsätzen‘ auszunützen, um diese beiden Punkte auf dem Hypotaxe/Parataxe-Kontinuum zu unterscheiden.

Kehren wir mit dieser Unterscheidung nun noch einmal zu den Beispielen (21) und (22) zurück. Während ein abhängiger Hauptsatz in der perfektiven oder präteritalen Form (b) und im Indikativ kaum akzeptabel ist, ist der

25 Dies ist anhand anderer Sprachen in letzter Zeit unter anderem von Thompson 1984, Hopper & Thompson 1984 und Raible 1992 vorgeschlagen worden, in Bezug auf das Deutsche u. a. von Plank 1986.

26 Vgl. Auer 1996, 1997. Bei der Redewiedergabe kommt dazu noch die prosodische Inszenierung der Rede; vgl. Günthner MS und 1995.

27 Damit soll nicht suggeriert werden, daß Merkmale wie Konjunktiv und Prolepse nicht miteinander vorkommen könnten; vielmehr werden lediglich zwei typische Merkmalskonstellationen bekannt. Vor allem bei der Redewiedergabe sind weitere Kombinationen durchaus regelmäßig. Vgl. etwa das folgende Transkript-Beispiel, das ich S. Günthner verdanke: „da meint der <schnippisch:> NOI: **d=Sabine** (.) die **hätt** er schon längst benachrichtigt“.

entsprechende uneingeleitete Nebensatz mit Konjunktiv (und/oder Modalverb) möglich. Die hier vorkommenden Verben fordern also nur eine *irgendwie* markierte Subordination; dies kann im deutlichsten Fall die prototypische Hypotaxe mit Verbletzstellung und Subjunktion sein, aber auch Konjunktiv und/oder epistemische Verschiebung zum Modalverb reicht aus; notwendig ist nicht die prototypische Nebensatzmarkierung durch eine Vielzahl von Merkmalen, jedoch mindestens eins davon. Verben wie *fürchten* oder *vorschlagen* können in nicht-deiktischer Verwendung nur einen eingeleiteten oder nicht-eingeleiteten Nebensatz nach sich ziehen; die in Richtung auf den Parataxe-Pol weitergehende Variante des abhängigen Hauptsatzes steht nicht zur Verfügung.

#### 4.2. Die historische Robustheit der abhängigen Hauptsätze

Typisch für das Gesprochene Deutsch sind nun kaum die nicht-eingeleiteten Nebensätze, sondern eher die abhängigen Hauptsätze, und zwar dann, wenn sie nicht der Redewiedergabe dienen, etwa in den eingangs zitierten Beispielen (1), (3) oder auch dem folgenden Ausschnitt (23) (vgl. die charakteristischen „main clause phenomena“ zwischen regierendem Verb und abhängigem Hauptsatz, also *naja also im Grunde genommen* (Bsp. 1), *gut* (Bsp. 3) bzw. *oh::* (Bsp. 23)):

(23) [WERK 45, 06; studentische Aufnahme]

F: der hat gesacht ich sei nich so' ich soll nich so empfindlich sein (1.0) solange sie noch nich in keiner (-) staubwolke drin sin=un ich **hab das gefühl** (-) **oh::** *mich kratzts an allen (-) ecken und enden am körper*

Nun meint man ja nicht selten, in der heutigen gesprochenen Sprache eine neue Entwicklung gefunden zu haben, während sich bei genauerem Hinsehen herausstellt, daß das fragliche Phänomen in der deutschen Sprachgeschichte uralt ist. In gewisser Weise gilt das auch für die abhängigen Hauptsätze bzw. uneingeleiteten Nebensätze, die sich für alle Sprachstufen des Deutschen nachweisen lassen.

Der Prozeß der Herausbildung der deutschen Nebensätze ist im Ahd. noch nicht abgeschlossen; entsprechend finden wir auf dieser Sprachstufe neben der reinen Parataxe alle Zwischenformen: abhängige Sätze mit Verbzweitstellung,

(24) *mih tunchet forhta tuot tir we* (Notker I 16, 14)  
(,mich dünkt, Furcht tut dir weh')

uneingeleitete Sätze mit nach-zweiter Stellung des Finitums und Konjunktiv,

(25) *tu wanest, sih tiu fortuna habe wider dih kewehselot* (Notker I 54, 3)  
(,du denkst, das Glück habe sich gegen Dich gewandt')

mit *thaz* eingeleitete Sätze mit Verbzweitstellung,

- (26) *Giuuísso só firnemen uuir, thaz krist ni bûit in dir* (Otfried IV 5, 31)  
(,Gewiß vernehmen wir es so, daß Christ in dir nicht lebt‘)

sowie auch solche mit Verbletzstellung:<sup>28</sup>

- (27) *Er thâhta odo uuîla thaz, thaz er ther duriuuart uuas* (Otfried II 4, 7)  
(,Er dachte vielleicht, daß er der Türhüter war‘).

Im späten Ahd. und natürlich im Mhd. ist hingegen die Nebensatzsyntax des Deutschen weitgehend entwickelt (vgl. allerdings Bsp. (30)). Dennoch gibt es nach wie vor neben den mit Subjunktion eingeleiteten kanonischen Nebensätzen (Bsp. 31) auch abhängige Hauptsätze (vgl. (28)) und nicht-eingeleitete Nebensätze (vgl. (29)):

- (28) *ich gihe von ihm der maere, er was ein merkaere* (Parzifal 297,5)  
(29) *ouch truwe ich wol, si si mir holt* (Parzifal 607,5)  
(30) *ich waene diu tugent hie ze lande tiuwer ist* (Berthold I, 58, 5)  
(31) *ich vûrhte, solde ich werden alt! daz mich der werlde sûezel zuhte under fûeze* (Hartmann, Armer Heinrich 700).

Allerdings scheinen die eingeleiteten Nebensätze nun quantitativ vorherrschend zu sein. Selbst in relativ mündlichen Texten wie Predigten (etwa Bertholds von Regensburg) sind abhängige Hauptsätze hauptsächlich nur noch bei der direkten Rede anzutreffen, etwas häufiger sind die uneingeleiteten Nebensätze.<sup>29</sup>

Im Früh-Nhd. werden hingegen Zwischenformen zwischen Parataxe und Hypotaxe wieder häufiger.<sup>30</sup> Einige Beispiele aus Luthers Tischreden finden sich unter (32)–(33):

- (32) uneingeleitete Nebensätze  
(a) *er leret mich ein neue kunst und saget, er wolte nymmer from sein* [4868]  
(b) *Ich hatt, Gott solt mir meine Kethe leben lassen, so gibbt er ir ein gutt jar darzu.* [4885]  
(c) *Da meinet jederman, Deutschlandt wurdt auffm hauffen liegen.* [5046]  
(33) abhängige Hauptsätze  
(a) *Ich halt aber, es wirdt ein gutte pestilentz drauff volgen, dann wir sindt zu böß und richten selbst unter unß ketzerei an* [4885]  
(b) *Ich mein, wir thun darzu!* [4953]  
(c) *... denn Gott gedenckt: Es ist mein ordinatio; ich muß im genug geben.* [5151]

28 Es gibt außerdem auch die Verbletzstellung ohne Subjunktion:  
*wir gilouben thaz ouch fram, er waran lichamon nam* (Otfried V, 12, 10)  
(,wir glauben das auch völlig: er nahm wahren Körper an‘)

29 Eine Zählung in einer kleinen Probe bei Berthold ergab etwa das Verhältnis 18:3:1 von kanonischen Nebensätzen zu uneingeleiteten Nebensätzen zu abhängigen Hauptsätzen.

30 Eine kleine Stichprobe in Luthers Tischreden ergab, daß die eingeleiteten Nebensätze etwa so häufig wie uneingeleitete Nebensätze und abhängige Hauptsätze zusammen sind (2:1:1).

Es scheint also, daß wir es bestenfalls mit quantitativen Verschiebungen (deren Gesamttrichtung überdies unklar ist) über die Jahrhunderte hinweg zu tun haben, nicht jedoch mit einer Neuerung.<sup>31</sup>

#### 4.3. Grammatikalisierungstendenzen

Während die abhängigen Hauptsätze selbst nichts Neues sind, gibt es dennoch eine von ihnen ausgehende Dynamik, die zumindest seit dem letzten Jahrhundert als Grammatikalisierungstendenz<sup>32</sup> wirksam ist. Sie führt dazu, daß der Matrixsatz zugunsten des abhängigen Satzes formal und inhaltlich immer weiter reduziert und schließlich zum Diskursmarker wird; dann ist der ehemals abhängige Satz ein selbständiger. Hinter dieser Entwicklung steckt die folgende treibende Kraft: wenn der abhängige Satz relativ assertierend ist, dann ist die syntaktische Form des voll markierten Komplementsatzes ein un-ikonisches Abbildungsverfahren für die beteiligten kognitiven und kommunikativen Abläufe. Der Inhalt des Objektsatzes ist oft pragmatisch wichtiger als der Matrixsatz, aber die kanonische Syntax des eingeleiteten Nebensatzes dreht diese Relevanzabstufung um: syntaktische Überordnung konfliktiert mit geringer pragmatischer Relevanz, größere pragmatische Relevanz mit syntaktischer Unterordnung. Um diesem mangelnden Ikonismus zwischen Syntax und Pragmatik entgegenzuwirken, tendieren die abhängigen „Inhaltssätze“ (kanonischen Nebensätze) zum Format des (abhängigen) Hauptsatzes, der ehemalige Matrixsatz aber zur Reduktion. Mit den Worten von F. Blatz (1896, 2: 998): „Inhaltssätze [...] können, da sie ohnehin die Träger des Hauptgedankens sind, geradezu als grammatische Hauptsätze (Formhauptsätze) gestaltet werden“.

Die Grammatikalisierung zum Diskursmarker zeigt sich zunächst daran, daß besonders häufig mit abhängigem Hauptsatz verwendete Verben – *denken, meinen, glauben* – in den pragmatisch optimalen Umgebungen (also maximal assertierend und deiktisch) zu semantisch entleerten Formeln werden und pragmatische Funktionen übernehmen, zum Beispiel als Unsicherheitsmarker („hedges“):

(34) [Talk im Turm, talkshow, II. 97]

**ich glaub'** die gewaltbereitschaft und das was in den letzten monaten pasSIERT ist, das kann ma so: NICHT (.) in vergleichbarer entwicklung in: anderen europäischen ländern sehn

31 Die genauen Bedingungen der Verwendung der abhängigen Hauptsätze im Mhd. und Früh-Nhd. bedürfen selbstverständlich einer genaueren Untersuchung und müssen mit denen im Nhd. nicht übereinstimmen.

32 Zu dem hier verwendeten Grammatikalisierungsbegriff, der als wesentliche Merkmale semantische Entleerung, pragmatische Aufladung, phonetische Reduktion und syntaktische Reanalyse umfaßt, vgl. Traugott 1995 sowie Hopper & Traugott 1993: 201 ff.

(35) [Telefongespräch, stud. Aufnahme]

**ich denke** das [schlechte Wetter] kommt erschwerend für sie dazu

(36) [genetische Beratung, aus Hartog 1996]

**ich meine** eine Sterilisation aus so einem Grund ist auch akzeptabel

Ein weiterer Beleg für einen stattfindenden Grammatikalisierungsprozeß ist, daß solche Formeln selbst in Kontexten vorkommen, in denen (sonst) keine abhängigen Hauptsätze möglich wären, etwa nach negiertem Matrixverb:

(37) [Bewerbungsgespräch, Rollenspiel]

M: .ts guth:: (.) wunderbar.=eh (**ich**)=**weiß**= **nich**: (-) ham SIE noch (.) welche Fragen?

IF: m nein,=also ICH hab jetzt kei' ma KEIne weitere Fragen

Hier drückt die Formel (*ich*)=*weiß*=*nicht* keineswegs das Nichtwissen des Sprechers aus – sie könnte nicht als *ich weiß nicht, ob sie noch Fragen haben* paraphrasierbar werden –, sondern dient der Abschlußmarkierung. Auch andere, semantisch ähnlich ausgeglichene Formeln (wie vor allem *ich meine, ich würde sagen*) können oft nicht mehr bedeutungsbewahrend in die entsprechenden eingeleiteten Nebensätze umgeformt werden:

(38) [stud. Aufnahme, Theatergruppe]

siebzehn [Zuschauer] sind echt wenig; (-) naja **ich mein** vielleicht sinds auch zwanzig

(≠ ‚ich meine, daß es vielleicht zwanzig sind‘).

In dieselbe Gruppe der sich verfestigenden Diskursmarker oder Floskeln aus ehemaligen Matrixsätzen gehört das modalisierende *ich glaub* (etwa: **ich glaub ich seh des nich so**<sup>33</sup>), die v. a. in den nördlichen und westlichen Teilen Deutschlands derzeit grassierende Verwendung von *ich sach mal* als Füllwort (Verzögerungspartikel), sowie in verschiedenen Dialekten und regionalen Umgangssprachen das mit Verbspitzenstellung verwendete *verbum dicendi sagen* im Singular, das zu Diskurspartikeln der Redeanführung reduziert worden ist:

(39) [aus: Wessely 1981: 20, re-transkribiert; Dialekt von Ottenthal, Niederösterreich]

GP9: dings hot jetzta gsögt (.) do de B. (.) de is herausn gwest in de ostaferien mit de kina (.) **sogts drinnan essns dauand**

In diesem letzten Fall können die Partikeln vor und hinter der angeführten Rede stehen bzw. sie (in duplizierter Form) umklammern; ihre Stellungsfreiheit ist auf den formalen und funktionalen Zusammenfall des dem Inhaltssatz vorausgehenden Matrixverbsyntagmas mit Verbspitzenstellung und des ihm nachfolgenden Syntagmas („p“ *sagt sie*, etc.) zurückzuführen.

Weiteres Indiz für Grammatikalisierung ist bei den modalisierenden Matrixsyntagmen die formale Reduktion der Formeln durch mehr oder weniger vollständige Tilgung des Personalpronomens der 1. Person (etwa zu [glaub],

33 Mitgeschriebener Originalbeleg aus einer linguistischen Fachdiskussion.

[ˈglaub̩], [ˈmaːn]), ein Prozeß, der freilich im Gegenwartsdeutschen nur in einigen Regionalvarietäten abgeschlossen ist.<sup>34</sup> Der einzige Fall, in dem die Grammatikalisierung zur Diskurspartikel in der Standardvarietät den formalen Abschlußpunkt der Abschleifung des Personalpronomens erreicht hat, scheint die Höflichkeitspartikel *bitte* zu sein, eine Entwicklung des 19. Jahrhunderts.<sup>35</sup>

Typisch für die Grammatikalisierung vom Matrix-Satz-Syntagma zur Diskurspartikel ist schließlich seine zunehmende Stellungsfreiheit, die sich gut aus einem Beleg wie dem folgenden erkennen läßt:

(40) [aus: Wessely 1981: 29, re-transkribiert; Dialekt von Ottenthal, Niederösterreich]  
GP1: .... dɔ hɔ(b)ms des ɔ(b)ghœckt (.) wɑɔ dɔ mœchans jɔ sitz **mia schaint** hi(n)!

Das Syntagma *mir scheint* ist hier so stellungsflexibel geworden, daß es bis unmittelbar vor die rechte Satzklammer rücken kann. (Ebenso wäre die Stellung nach der Konjunktion *weil*, nach dem Finitum *machen (sie)* oder vor dem Objekt *Sitze* möglich.)

## 5. Abschließende Bemerkungen

Bezeichnungen wie ‚abhängiger Hauptsatz‘ oder ‚uneingeleiteter Nebensatz‘ sind in einem gewissen Sinne paradox; sie spiegeln die Schwierigkeiten der Linguistik wider, mit ganz und gar nicht paradoxen, sondern völlig alltäg-

34 Vgl. ähnliche Entwicklungen im Gesprochenen Englischen, wo sich *I think, I mean* zu „epistemic parentheticals“ entwickeln. Dies wird unter Bezug auf die Theorie der Grammatikalisierung von Thompson & Mulac 1991 a und b beschrieben. Ein historisches englisches Beispiel für Grammatikalisierung aus der Matrixsatzposition heraus ist *methinks* (vgl. López-Couso 1996).

Die Entwicklung im Deutschen unterscheidet sich davon zum einen durch die Bedingungen der Verwendung abhängiger Hauptsätze (die von denen der Verwendung *that*-loser Inhaltssätze im Englischen abweichen), zum anderen durch die größere syntaktische Beweglichkeit der „epenthetic parentheticals“ im Englischen (etwa: *I think I'll do it ~ I'll do it I think*). Im Deutschen konkurrieren hingegen die Floskeln, die aus vorangestellten Matrixsätzen entstanden sind, mit solchen aus Matrixsätzen mit (ursprünglicher) Inversion. Wie das folgende Beispiel zeigt, fallen die Formen jedoch bei Tilgung des Pronomens zusammen:

[Fernseher; Anruf des Technikers; aus Fischer 1988]

T: [wir haben] no=amal mit ihrem (-) MUTter **glaub**=war des oder?

B: ja?

T: gschbroche

35 Hier ist eine genauere Untersuchung an historischem Material notwendig. *Bitte* und *danke* als Höflichkeitspartikeln sind jedenfalls weder bei Campe 1807–1811 noch bei Adelung 1793, geschweige denn im Früh-Neuhochdeutschen nachzuweisen. Im Gegensatz zu *bitte*, das heute innerhalb des Satzzusammenhangs wie ein Adverb verschoben werden kann, ist die Grammatikalisierung von (*ich*) *danke (Ihnen, daß)* weniger weit fortgeschritten (\**Danke Sie sind gekommen* vs. *Bitte kommen Sie!*), ein Unterschied, der sich leicht aus der hier vorgeschlagenen pragmatischen Analyse der abhängigen Hauptsätze erklären läßt: ein Dank setzt in vielen Kontexten die Bekanntheit der Handlung voraus, für die er ausgesprochen wird (relativ präsuppo-

lichen und ‚natürlichen‘ sprachlichen Fakten der Sprache umzugehen, wenn sie zwischen die so verführerisch einfachen dichotomischen Beschreibungskategorien der tradierten Syntaxforschung fallen; hier zwischen Hypotaxe und Parataxe, zwischen Nebensatz und Hauptsatz.

In diesem Beitrag wurde versucht zu zeigen, (a) daß abhängige Hauptsätze/ungeleitete Nebensätze eine überaus häufige Erscheinung im Deutschen sind und daß es sie in der Gesprochenen Sprache mehr als in der Geschriebenen gibt, daß aber (b) das Auftreten dieser syntaktischen Zwischenformen zwischen Hypotaxe und Parataxe sehr stark von zwei pragmatischen Prinzipien beeinflußt wird, nämlich der relativen Assertiertheit der Information im sog. abhängigen Satz und der deiktischen Gebundenheit in die Sprechsituation. Es wurde (c) vorgeschlagen, zwischen abhängigen Hauptsätzen und nicht-eingeleiteten Nebensätzen aufgrund der in ihnen kookkurrierenden Nebensatz- und Hauptsatzphänomene zu unterscheiden. Schließlich wurde (d) dafür argumentiert, daß Zwischenformen zwischen Parataxe und Hypotaxe keine neue Entwicklung des Deutschen sind, daß aber aus demselben Grund, aus dem sich die abhängigen Hauptsätze ihren Platz zwischen Nebensatz und Hauptsatz erhalten konnten, deren Matrixsätze dazu neigen, semantisch entleert und grammatisch reanalysiert zu werden. Beide Fakten gehen auf die mangelnde Entsprechung zwischen pragmatischem Gewicht und syntaktischem Status der Matrixsätze bzw. der abhängigen Sätze in den untersuchten lexikalischen Kontexten zurück.

Damit wird klar, daß die abhängigen Hauptsätze zwar durchaus einer Tendenz zur Parataxe (oder Asyndese) in der Gesprochenen Sprache zugeordnet werden können; daß für diese aber keine pauschale „Neigung zur sprachlichen Ökonomie“ verantwortlich ist, wie sie z. B. H. Moser (1970: 9) als „Triebkraft“ „für die Entwicklung von Neuem in der Sprache“ sah.<sup>36</sup> Eher kann man F. Plank zustimmen, der schreibt: „Mit Sätzen dürfte es [...] nicht viel anders bestellt sein als zum Beispiel mit Schraubenziehern, die genau die Form haben, die eine optimale Erfüllung ihrer Funktion gewährleistet“ (1986: 305).

---

nierend), während bei einer Bitte die erbetene Handlung in der Regel noch nicht bekannt ist (relativ assertierend).

36 Auch vage Aussagen, die Gesprochene Sprache gewänne „durch die vielfache Verwendung der A[hängigen] [Haupt-]S[sätze] eine große Schmiegsamkeit und Eleganz“ (Wackernagel-Jolles 1971: 188) helfen hier nicht weiter.

Daß „Ökonomie“ im Sinne von allgemeinem Strukturabbau in der Gesprochenen Sprache nicht die entscheidende Rolle spielen kann, läßt sich u. a. daraus erkennen, daß die Gesprochene Sprache auch vor mehrfachen Einbettungen nicht zurückschreckt (etwa vom Typ: ... *das war, was ich auch im Wahlkampf landauf landab gesagt habe, daß ich Angst davor habe, daß man ...*). Solche doppelten Einbettungen kommen z. B. in den *sagen*-Belegen des FKO (25%) bei abhängigen Hauptsätzen mit 12% aller Fälle (n = 189), bei eingeleiteten Nebensätzen mit 14% aller Fälle (n = 61) vor – ein zu geringer Unterschied, um hinter der subjunktionslosen Konstruktion eine systematische Strategie zur Vermeidung großer Einbettungstiefe zu vermuten.

Abhängige Hauptsätze (und uneingeleitete Nebensätze) haben pragmatischen Sinn; sie werden in der Gesprochenen Sprache gern verwendet, weil sie (in bestimmten Fällen) „bessere Schraubenzieher“ für die Aufgaben der mündlichen Kommunikation sind als eingeleitete Nebensätze. Die Linguistik tut sich nur manchmal schwer, dies zu erkennen, weil sie einerseits nicht so recht weiß, was eigentlich die „Schrauben“ sind, die wir mit den „Schraubenziehern“ der Sprache bearbeiten, und weil sie andererseits nur über eine sehr ungenügende Methodologie verfügt, um die Passung zwischen diesen Sprachfunktionen und bestimmten sprachlichen Strukturen, also zwischen den Schraubenziehern und den Schrauben, zu beurteilen. Auch dazu kann die Erforschung der Gesprochenen Sprache einen Beitrag leisten.

### Literatur

- Adelung, Johann Christoph (1793): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart (2. Aufl.). Leipzig: Breitkopf.
- Auer, Peter (1996): The pre-front field in spoken German and its relevance as a grammaticalization position. *Pragmatics* 6:3, 295–322.
- Auer, Peter (1997): Formen und Funktionen der Vor-Vorfeldbesetzung im gesprochenen Deutsch. In: Schlobinski, Peter (Hrsg.), *Syntax des gesprochenen Deutsch*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 55–91.
- Beaman, K. (1984): Coordination and subordination revisited: syntactic complexity in spoken and written narrative discourse, in: Deborah Tannen (Hrsg.), *Coherence in Spoken and Written Discourse*. Norwood, N. J.: Ablex, S. 45–80.
- Behaghel, Otto (1928): *Deutsche Syntax*, Bd. III. Heidelberg: Winter.
- Benveniste, Émile (1959/1966): *Les relations de temps dans le verbe français*, BSL 1959. Wieder abgedruckt in: E. B., *Problèmes de linguistique générale*. Paris: Gallimard. Bd. I 1966, S. 237–250.
- Blatz, Friedrich (1896): *Neuhochdeutsche Grammatik mit Berücksichtigung der historischen Entwicklung der deutschen Sprache*. Bd. 2, *Satzlehre (Syntax)*. Karlsruhe, 3. Auflage.
- Boettcher, Wolfgang & Sitta, Horst (1972): *Deutsche Grammatik*. Bd. III: *Zusammengesetzter Satz und äquivalente Strukturen*. Frankfurt: Athenäum.
- Campe, Joachim Heinrich (1807–1811): *Wörterbuch der deutschen Sprache*. Braunschweig: Schulbuchhandlung.
- Dal, Ingrid (1952): *Kurze deutsche Syntax*. Tübingen.
- Delbrück, Hans (1919): *Germanische Syntax*, Bd. V: *Germanische Konjunktionssätze*. Leipzig: Teubner.
- Duden (1995) = *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*, hrsg. und bearb. von Günther Drosdowski. Mannheim: Dudenverlag (5. Aufl.).
- Dunbar, Ronald W. (1985): Context and Syntax: the effect of discourse pragmatics on clause structure in German. In: Jessic, R. Wirth (Hrsg.), *Beyond the sentence: Discourse and Sentential Form*. Ann Arbor: Karoma Publ., S. 21–29.
- Eisenberg, Peter (1994): *Grundriß der deutschen Grammatik*. Stuttgart: Metzler (3. Aufl.).
- Fischer, Rotraut (1991): *Disfluenz als Kontextualisierungshinweis in telefonischen Beratungsgesprächen im Rundfunk*. Unveröffentl. Magisterarbeit, Universität Konstanz.
- Green, Georgia M. (1975): Main clause phenomena in subordinate clauses. *Language* 52, 1976: 382–397.

- Günthner, Susanne (1995): Stilisierungsverfahren in der Redewiedergabe. Arbeitspapier Nr. 69, Fachgruppe Sprachwissenschaft, Universität Konstanz.
- Günthner, Susanne, MS (1997): Formen der Rekonstruktion vergangener Gespräche. Die Verwendung syntaktischer und prosodischer Verfahren in der Redewiedergabe. Unveröffentl. Manuskript, Universität Konstanz.
- Haiman, John & Thompson, Sandra (1984): ‚Subordination‘ in universal grammar. In: Proceedings of the 10<sup>th</sup> Annual Meeting of the Berkeley Linguistic Society (ed. C. Brugmann), S. 510–523.
- Hartog, Jennifer (1996): Das genetische Beratungsgespräch. Tübingen: Narr.
- Helbig, Gerhard & Buscha, Joachim (1991): Deutsche Grammatik. Leipzig (13. Aufl.).
- Hopper, Paul J. & Traugott, Elizabeth Closs (1993): Grammaticalization. Cambridge: UP.
- Kiparski, Paul & Kiparski, Carol (1970): Fact. In: M. Bierwisch & Karl Erich Heidolph (Hrsg.), Progress in Linguistics. The Hague, Mouton, S. 143–173.
- Kruisinga, Etsko (1935): Einführung in die deutsche Syntax. Groningen.
- Leska, Ch. (1965): Vergleichende Untersuchungen zur Syntax gesprochener und geschriebener deutscher Gegenwartssprache. PBB (Ost) 87, 427–464.
- López-Couso, María José (1996): On the history of ‚methinks‘: From impersonal construction to fossilised expression. Folia Linguistica Historica XVII/1–2, 153–170.
- Meringer, Karl (1895): Versprechen und Verlesen. Stuttgart: Göschen.
- Moser, Hugo (1970): Sprachliche Ökonomie im heutigen deutschen Satz. In: Studien zur Syntax des heutigen Deutsch – Festschrift Grebe. Düsseldorf: Schwann, 2. Auflage, S. 9–25.
- Müller, Rolf (1971): Die Merkmale für ‚Abhängigkeit‘ bei uneingeleiteten Gliedsätzen in Transkriptionen gesprochener Texte. In: Goethe-Institut (Hrsg.), Forschungen zur Gesprochenen Sprache und Möglichkeiten ihrer Didaktisierung. München, S. 119–125.
- Plank, Frans (1986): Über den Personenwechsel und den anderer deiktischer Kategorien in der wiedergegebenen Rede. ZGL 14, 284–308.
- Raible, Wolfgang (1992): Junktion. = Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Heidelberg: Carl Winter.
- Reis, Marga (1977): Präsuppositionen und Syntax. Tübingen: Niemeyer.
- Selting, Margret *et al.* (1998): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT). Linguistische Berichte 34, 173, 91–122.
- Thompson, Sandra A. (1984): Subordination in formal and informal discourse. In: D. Schiffrin (Hrsg.), Meaning, Form and Use in Context. Norwood, N. J.: Ablex, S. 85–94.
- Thompson, Sandra A. & Mulac, Anthony (1991 a): The discourse conditions for the use of the complementizer that in conversational English. J. Pragm. 15, 237–251.
- Thompson, Sandra A. & Mulac, Anthony (1991 b): A quantitative perspective on the grammaticization of epistemic parentheticals in English. In: E. Traugott & P. Hopper (Hrsg.), Approaches to Grammaticalization. Amsterdam: Benjamins, S. 313–329.
- Traugott, Elizabeth, MS (1995): The role of the development of discourse markers in a theory of grammaticalization.
- Ulvestad, Bjarne (1956): Gliedsätze mit und ohne ‚daß‘. Revue des Langues Vivantes 22, 203–213.
- Wackernagel-Jolles, Barbara (1971): Untersuchungen zur gesprochenen Sprache: Beobachtungen zur Verknüpfung spontanen Sprechens. Göttingen: A. Kümmerle.
- Weinrich, Harald (1993): Textgrammatik der deutschen Sprache. Mannheim: Dudenverlag.
- Wessely, Gerda (1981): Nebensätze im spontanen Gespräch. Wien: Braumüller.

Wunderlich, Herrmann & Reis, Hans (1924): Der deutsche Satzbau. Stuttgart/Berlin.  
3. Aufl.

Zint-Dyhr, Ingeborg (1981): Ergänzungssätze im heutigen Deutsch: Untersuchungen  
zum komplexen Satz. Tübingen: Narr.

*Adresse des Verfassers:*

*Prof. Dr. Peter Auer, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Deutsches Seminar I,  
Werthmannplatz, D-79085 Freiburg/Breisgau*